

neuernden Katalogen keine fortlaufenden Nummern, sondern bezeichnet sie nur der Abteilung nach. Zurzeit liegt die Abteilung VII: »Chirurgie« vor, 2534 Nummern stark, darunter 126 meist ziemlich umfangreiche Zeitschriften zu entsprechenden, manchmal gewichtigen Preisen. Nachahmenswert ist die Einrichtung, daß den Schlagworten, die dem Autorenalphabet eingefügt sind, stets eine schwarze Linie untergelegt ist. Das erleichtert die Übersicht ungemein. — R. Friedländer & Sohn in Berlin numerieren ihre Kataloge allerdings, befolgen aber sonst ein ganz ähnliches System. Als Katalog 478 ist Abteilung XVI, 1 ihres Bücher-Verzeichnisses erschienen: »Botanik: Phanerogamae. I. Systema et Monographiae«. Seit vielen Jahrzehnten sind diese wertvollen und reichhaltigen Kataloge in ihrem Äußeren stets gleich geblieben, ein Umstand, der ihre Vereinigung zu einem Ganzen (der »Bibliotheca historico-naturalis«) sehr erleichtert. Die Titelaufnahmen sind gut, aber so knapp, wie nur irgend möglich; selten nur wird mehr als eine Zeile auf ein Buch verwandt; Anmerkungen sind ungewöhnlich; Anpreisungen finden sich nicht, und auf die sonst so beliebten Ausdrücke »vergriffen«, »selten« und dergleichen stößt man nirgends. Das drückt sich alles im Preisansatz aus. Dem gelehrten Publikum gegenüber, das die Bücher kennt, die es braucht, genügt diese Kürze vollauf. — W. Junk in Berlin, von dem Katalog 43: »Auctores botanici ante annum 1800« vorliegt, ist nicht so zurückhaltend, sondern macht in seinen Bemerkungen öfters bibliographische Exkursionen und gebraucht gern das Wort »Rarissimum«. Das eine ist manchmal ganz interessant, und mit dem anderen mag er wohl meistens recht haben. Auf den Seiten 42—44 des Verzeichnisses sind 44 Zeitschriften und größere Werke angezeigt, die zusammen rund M 15 000.— kosten; über dieser Abteilung aber findet sich eine unverständliche Anmerkung, in der es heißt: »Wichtige botanische Werke. . . , deren Preis nicht mit einbegriffen ist in dem der vorstehend auf Seite 4—43 aufgeführten Sammlung«. Von einem Gesamtpreis der auf S. 2—41 (nicht 4—43) bezeichneten Bücher ist nirgends die Rede. Da ist also irgend eine Lücke.

Ähnlich dem früher erwähnten Verzeichnisse über Lustschiffahrt, hat E. E. Rappaport in Rom jetzt einen Katalog XXIII: »Ars technica« herausgegeben, der sich ebenfalls nur mit älterer Literatur befaßt und sowohl seiner sorgfältigen Bearbeitung, wie seiner zierlichen Aufmachung wegen Beachtung verdient.

Nicht Bücher, sondern Autographen enthält der letzte Katalog, der diesmal zur Erwähnung kommt: Katalog 180 von Leo Diepmannssohn in Berlin. Es ist ein stattliches und interessantes Verzeichnis, das in 1929 Nummern viele wertvolle Handschriften von deutschen und ausländischen Schriftstellern, von bildenden Künstlern, von Schauspielern und Tänzern und schließlich von Naturforschern zum Kaufe darbietet. Goethe und sein Preis (Nr. 639 bis 931) und ebenso Schiller und sein Preis (Nr. 932 bis 987) bilden darin schon durch ihren Umfang auffallende besondere Abteilungen. Autographenkataloge sind stets sehr interessant, weil sie immer etwas Neues bringen. So auch der vorliegende. Man muß an sich halten, um überhaupt nicht daraus zu zitieren; denn hat man einmal damit begonnen, dann findet man so leicht kein Ende.

B. P.

## Aus dem französischen Buchhandel.

### VI.

(V siehe Nr. 129.)

Der französische Buchhandel und vor allem die französische Bibliophilentwelt haben einen großen Verlust in der Person des kürzlich verstorbenen Verlegers Edouard Belletan in Paris zu beklagen. Belletan begann seine geschäftliche

Laufbahn im Jahre 1896 mit der Herausgabe eines Manifestes, betitelt: »Le Livre«, worin er seine Ansichten über das Buch im allgemeinen und über das Buch des Bibliophilen im besonderen klarlegte. Sein Urteil über die illustrierten Liebhaberausgaben faßte er darin in dem Satz zusammen: »Ein Buch illustrieren heißt: seinen Text übersetzen und die Seite schmücken«. Durch eine ganze Reihe von wertvollen, künstlerisch ausgestatteten Jugendausgaben hat sich der Verstorbene über die Grenzen Frankreichs hinaus einen geachteten Namen erworben, und die Art seiner Ausstattung hat für viele neue Werke fremder Literaturen als Muster gedient. Seinem Verlagskatalog setzte er späterhin folgende Worte als Einleitung voran: »Der Jugus bei einem Buche besteht in dem literarischen Wert des Werkes, in der Schönheit der Illustration, der Anpassung der Typen, der Sorgfalt der Drucklegung, der Güte des Papiers und der beschränkten Anzahl der Exemplare«. Belletan hatte eine besondere Vorliebe für den Holzschnitt, und er hat seinen ganzen Einfluß verwandt, um diesem wieder größere Bedeutung in Frankreich zu verschaffen. Unter Anwendung dieses Illustrations-Verfahrens hat er keine Mühe gescheut, um Werke herauszubringen, die seiner Auffassung entsprachen und die auch von den Bibliophilen mit Beifall aufgenommen wurden. Unter seinen Publikationen sind zu erwähnen: Eine Ausgabe des »Erlkönigs« von Goethe, die den deutschen Text, dessen Übersetzung von Catulle Mendès und die Musik von Schubert enthält; dies Werk ist mit 12 Illustrationen von Bellerby-Desfontaines geschmückt. Außerdem wären zu nennen die Jugendausgaben von: Richopin, »La Chanson des Gueux«, Mussat, »Les Nuits«, Châteaubriand, »Les Aventures du dernier Abencérage«, Vigny, »Servitude et Grandeur militaire« und vieles andere. Der Verstorbene zählte zu den Freunden von Anatole France und hat verschiedene der erfolgreichsten Bände dieses Autors in Liebhaberausgaben erscheinen lassen, wie »L'Affaire Crainquebille«, »Le Procureur de Judée« und »La Rôtisserie de la Reine Pédauque«, das von Belletan noch kurz vor seinem Tode fertiggestellt wurde. Anatole France hat seines Freundes und Verlegers beim Begräbnis mit einigen Worten gedacht und als dessen hauptsächlichste Befriedigung »seine Intimität mit dem Schönen, die sein Leben ausmachte« genannt und als die besondere Verlegertugend Belletans das Bestreben gefeiert: »niemals dem Geschmack des großen Publikums zu schmeicheln und keine andere Sorge zu kennen, als etwas Wertvolles zu schaffen«.

Anatole France, den man wohl als den erfolgreichsten der lebenden französischen Romanciers bezeichnen kann, hat unlängst einen neuen Roman bei Calmann-Lévy erscheinen lassen, der in der Revolutionszeit spielt und den Titel führt: »Les Dieux ont soif«. Wie alle früheren Bände, hat auch dieses Buch einen guten Absatz, denn der Verleger hat zurzeit bereits die 55. Auflage in Angriff genommen. Bei dieser Gelegenheit kann wohl erwähnt werden, daß Anatole France, dessen Familienname Thibaut lautet, der Sohn eines Bouquinisten ist, und daß er selbst in seiner Jugend im Hause Alphonse Lemerre im Buchhandel tätig war.

Die Frage des zu gründenden Schriftsteller-Syndikats, dessen Aufgabe darin bestehen soll, den Absatz der Verleger zu kontrollieren, die Honorare einzuziehen und die Übersetzungs- resp. Vervielfältigungsrechte zu vergeben, beschäftigt die Autoren in fortgesetzter Weise. Besonders die Jungen dringen auf Gründung dieser Vereinigung, von der sie sich Großes versprechen. Als Beispiele verweisen sie auf die französischen Droschkentutscher, die amerikanischen Kinderwärterinnen und die belgischen Minenarbeiter, die sämtlich durch den Zusammenschluß der Berufsgenossen ihr Los gebessert haben. Schon Emile Zola hatte geplant, eine »Société des Romanciers« zu gründen, doch ist diese Idee